Zürcher Oberländer

ZRZ Zürcher Regionalzeitungen

Mittwoch, 27. September 2023 | Nr. 224 | CHF 4.20 | AZ 8620 Wetzikon

Klare Niederlage gegen die Weltmeisterinnen

Die Schweiz verliert in der Nations League gegen Spanien trotz einem mutigen Auftritt klar mit 0:5. **Seite 46**

Rettung für nachhaltigen Lebensmittelanbieter

Das Angebot von Unverpackt Zürioberland wird ins Sortiment der Ustermer Gourmeteca integriert. **Seite 15**

ANZEIGE

Wir machen das Oberland noch schöner.

SCHAUB
Malen · Spritzen · Gipsen
044 930 06 49 · schaub-zh.ch

Das Schulraum-Debakel in Egg geht weiter

Egg Wo der Hund in der Schulraum-Debatte begraben liegt, ist schwer zu sagen. Fest steht: Die Eggerinnen und Egger wissen jetzt, dass sie ihre Schulhäuser lieber ausbauen und sanieren wollen. Geplante Grossprojekte sind vorläufig passé. Einige Stimmen sagten an der Info-Veranstaltung vom Montagabend, dass man diese Erkenntnis auch schon früher gehabt habe. *(eru)* **Seite 3**

Trauerfamilie wegen Diebstahl in Aufruhr

Wetzikon Vor gut zwei Monaten ist der Mann einer Oberländerin völlig unerwartet gestorben. Die Trauer bei der Familie ist immer noch gross. Und Vorfälle auf dem Friedhof sorgen für noch mehr Schmerz: Vom Grab sind bereits zweimal Solarlämpchen verschwunden. Diese haben keinen grossen materiellen Wert. Aber die Witwe sagt: «Es geht um das, was sie uns bedeuten.» *(bes)* **Seite 9**

Kirchgemeinde Uster reagiert auf Missbrauchsstudie mit Brief an Rom

Uster In einem offenen Brief ruft die Kirchgemeinde Uster die Katholische Kirche bis hin zum Papst zum Handeln auf. Sie fordert darin eine lückenlose Aufklärung und Massnahmen.

Starkes Signal an die Kirchenoberen: Die Katholische Kirchgemeinde Uster will sich mit einem offenen Brief Gehör verschaffen. Im Bild die Kirche St. Andreas in Uster. Archivfoto: Nicolas Zonvi

Ljilja Mucibabic

Diese Reaktion kam prompt. Nur gerade zwei Tage nachdem eine Studie zu Missbräuchen in der Katholischen Kirche veröffentlicht worden war, reagierte die Kirchgemeinde Uster mit einem offenen Brief. Darin fordert sie die Kirchenoberen dazu auf, endlich zu handeln. So, wie es die Katholische Kirchgemeinde Uster schon mache.

Eine menschlichere Kirche

Das sei die Gemeinde den Opfern, aber auch ihren eigenen 14 000 Mitgliedern der Pfarreien Uster, Greifensee-Nänikon-Werrikon und Volketswil schuldig.

Ein erster Schritt sei mit der von der Katholischen Kirche in Auftrag gegebenen Studie zwar gemacht. Jetzt müssten aber lückenlose Aufklärungen vorangetrieben und die strukturellen Probleme der Kirche angegangen werden. Und von diesen gebe es einige, erklären Albin Mitsche, Präsident der Kirchenpflege Uster, und Zeno Cavigelli, Seelsorger und Interimsleiter der Pfarrei Volketswil, in einem Gespräch.

Es geht um Macht, Vertuschung und eine überholte Sexualmoral. Sie sind überzeugt, der Katholischen Kirche würde es gut anstehen, wenn sie etwas «menschlicher» würde. Während Priester und Bischöfe für Skandale sorgen, bekommen die Kirchgemeinden den Ärger ab. Sie sind das Fussvolk, das an der Front steht – und jetzt zu Ungehorsam aufruft. **Seiten 4 und 5**

ANZEIGE

Spitäler: Santésuisse-Präsident will die Kantone entmachten

Bern Um 8,7 Prozent werden die Krankenversicherer im kommenden Jahr aufschlagen. Im Schnitt. Das bringt viele Familien in finanzielle Nöte – vor allem jene, die knapp keine oder nur teilweise Prämienverbilligung erhalten.

Für Martin Landolt kann es so nicht weitergehen. Der Präsident des Krankenkassenverbands Santésuisse und zurücktretende Mitte-Nationalrat fordert jetzt «dringend Strukturreformen». Konkret verlangt er, dass die Kantone nicht mehr Eigentümer, Betreiber und Tarif-Festsetzer von Spitälern sein sollen. Heute seien sie nämlich in diesem «gigantischen Interessenkonflikt gefangen».

Volksinitiative geplant

Landolt will den Kantonen die Spitalplanung entziehen. Stattdessen soll sich künftig der Bund darum kümmern und für mehr Effizienz sorgen. Bloss werden sich die Kantone kaum freiwillig entmachten lassen. Auch dem nationalen Parlament traut Landolt die Reform nicht zu – unter anderem, weil sie dort mit dem Ständerat eine eigene Kammer haben. Er will daher eine Volksinitiative ausarbeiten lassen. *(zo)* **Seiten 21, 25, 26, 27**

Metallbaufirma Reichmuth & Rüegg ist am Ende

Wald Das Metallbauunternehmen Reichmuth & Rüegg befindet sich im Nachlassverfahren. Eine Rettung für das Traditionsunternehmen in Laupen gibt es nicht. Die Werkhallen sind leer, das Firmengebäude wird verkauft. Mitarbeitende und Gläubiger kommen voraussichtlich nicht zu Schaden. Firmenchefin Martina Rüegg erklärt die Gründe für das Scheitern. *(sco)* **Seite 13**

ANZEIGE

9 771421 269031 39

Redaktion, Abos und Inserate:
Service-Desk, Telefon 044 9333333
servicedesk@zol.ch

Lesen Sie uns auch online auf **www.zueriost.ch**

Werbebeilage:
■ Bildung

Amtliche Anzeigen 28
Marktplatz 42
Stellenmarkt 40
Todesanzeigen 30, 32, 34
Veranstaltungen 17

Kirchgemeinde Uster: «Die Katholische Kirche hat ein strukturelles Problem»

Region Sie wollte aus ihrer Ohnmacht heraustreten und handeln. Die Kirchgemeinde Uster fordert die Kirchenoberen auf, jetzt Massnahmen umzusetzen.

Ljilja Mucibabic

Auf gut Schweizerdeutsch sagt man dazu wohl: «Jetz isch gnueg Heu dune!» Nachdem am 12. September eine Studie das Ausmass von Missbrauchsfällen in der Katholischen Kirche aufgezeigt hatte, ging es schnell. Die Mitglieder der Katholischen Kirchgemeinde Uster steckten die Köpfe zusammen und verfassten einen offenen Brief – mit einer klaren Botschaft.

Die Missbrauch-Studie wurde von der Kirche in Auftrag gegeben. Jetzt soll sie daraus schnell die richtigen Konsequenzen ziehen. Im Gespräch erläutern Albin Mitsche, Präsident der Katholischen Kirchenpflege Uster, und Zeno Cavigelli, Seelsorger und Pfarreileiter ad interim in Volketswil, ihre Beweggründe für den offenen Brief.

Albin Mitsche, Zeno Cavigelli, am 12. September wurde die Studie zu Missbräuchen in der Katholischen Kirche präsentiert. Wie haben Sie davon erfahren, und was hat es mit Ihnen gemacht?

Albin Mitsche: Man hatte ja gewusst, dass die Studie an diesem Tag präsentiert werden würde. Das Thema war in den Medien omnipräsent. Ich hatte mich gefragt, ob das genau so herauskommt wie in Deutschland oder Amerika, dass es so viele Fälle gab. Und es war dann tatsächlich so. Ich habe mich dann auch gefragt, was ich denn in den letzten Jahren konkret gemacht habe, vor meiner Zeit in der Kirchenpflege. Ich ging in die Kirche, habe meine Kirchensteuern bezahlt, habe zugesehen, dass meine Kinder den Religionsunterricht besuchen. Ansonsten aber war ich sehr passiv.

Zeno Cavigelli: Wir haben auf etwas gewartet, von dem wir wussten, die Quantität aber nicht kannten. Im Vorfeld gab es einen Artikel zu einem Pfarrer, der drei Anläufe nehmen musste, um seine Beobachtungen bis nach Rom zu bringen. Offensichtlich ist es auch für einen «Kadermenschen» nicht ganz einfach, sich Gehör zu verschaffen in der Hierarchie der Römisch-katholischen Kirche. Wir haben ja diese Erfahrung längstens gemacht, dass wir eigentlich nie oder fast nie ein Echo auslösen. Schon bei der Ablösung von Bischof Huonder. Und damals ging es nicht um Missbrauch, sondern Kirchenpolitik. Wir sind uns quasi diese Ohnmacht gewohnt. Mit «wir» meine ich das «pfarreiliche Fussvolk». Die Studie machte mir bewusst, dass es nicht nur ein Bischof war. Sondern es werden sozusagen alle hinterfragt – ausser der Churer Bischof und der Abt von Einsiedeln. Und das war für mich schon noch mal vom Mass her ein Schock – auch weil ich diese Leute teilweise persönlich kenne.

Kirchgemeinde Uster
Greifensee Uster Volketswil

Katholische Kirche im Kanton Zürich

An
Synodalrat Zürich
Generalvikar
Bischof von Chur
Schweizerische Bischofskonferenz
Apostolische Nuntiatur, Bern
Papst Franziskus, Vatikanstadt

Uster, 20. September 2023

Jetzt entschlossen handeln: Offener Brief zu Missbrauch und Vertuschung in der katholischen Kirche Schweiz

Sehr geehrte Verantwortungsträger der Katholischen Kirche Schweiz

Die Kirchenpflege der Kirchgemeinde Uster (Pfarreien Greifensee-Nänikon-Werrikon, Uster und Volketswil) ist vom Ausmass der aufgedeckten Fälle des sexuellen Missbrauchs erschüttert. Dass jahrelang vertuscht, Täter versetzt und trotz Wissens und Kenntnisnahme über die Fälle geschwiegen wurde, macht uns wütend und enttäuscht uns sehr. Dass die Betroffenen jahrelang im Stich gelassen wurden und keine Hilfe erhielten, bestürzt uns.

Wir fordern nun eine vollständige Aufklärung der Situation, schnelles Handeln und Reformen, die die Zeichen der Zeit verstehen, den Menschen dienen und dem Evangelium besser entsprechen:

- Wir fordern eine lückenlose Aufdeckung aller Fälle.
- Wir fordern eine Beurteilung der Fälle und der Täter durch eine Instanz ausserhalb der katholischen Kirche (die jetzige fehlende Gewaltentrennung innerhalb der Kirche kann aus unserer Sicht das Geschehene nicht korrekt aufdecken).
- Wir unterstützen die Bemühungen, dass sich Betroffene und Zeug:innen melden können und erwarten, dass sie ernstgenommen und unterstützt werden.
- Wir fordern, dass die katholische Kirche Schweiz in Rom strukturelle Reformen verlangt. Die Kirche muss so verfasst sein, dass die Integrität aller Menschen jederzeit gewahrt und ihre Freiheit geachtet wird.

In dieser Situation kommuniziert die Kirchenpflege Uster in ihrem Wirkungsbereich offen, ehrlich und transparent.

- Wir unterstützen unsere Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen in ihrer täglichen Arbeit in der Seelsorge, Diakonie und Verkündigung.
- Wir setzen die Massnahmen zur Prävention konsequent um.
- In einem offenen Dialog mit unseren Mitgliedern gehen wir kirchenpolitische Themen an und finden Lösungen für unsere Kirchgemeinde.

Von Ihnen und allen Entscheidungsträgern der Kirche erwarten wir entschlossenes Handeln – jetzt!

Freundliche Grüsse

Kirchenpflege Uster

Der offene Brief der Katholischen Kirchgemeinde Uster. Foto: Elias Wirth

Herr Mitsche, Sie sagen, Sie seien ein passives Kirchenmitglied gewesen. Als Präsident der Kirchenpflege hat sich das wohl geändert.

Albin Mitsche: Ich sehe in drei Pfarreien hinein und durfte Personen kennenlernen, die mit Engagement unsere Kirche vorantreiben wollen. Für mich ist klar: In meiner Amtsperiode will ich hier unterstützend wirken. Dazu gehört auch ungehorsam sein. Wenn wir etwas bewegen wollen, dann muss das ganze Seelsorgeteam mitmachen – wie auch die Pfarreimitglieder aus unseren Gemeinden, eigentlich aus der ganzen Schweiz. Wir müssen jetzt ein starkes Statement nach Rom schicken. Damit wir gehört werden. Jetzt haben wir die Möglichkeit, alle miteinander diese negative Geschichte aufzuarbeiten. Und den Opfern eine Wertschätzung und Gerechtigkeit zurückzugeben für das, was sie erleiden mussten. Man hört immer «die Spitze des Eisberges». Ich hoffe, der Berg ist nicht allzu gross.

Ihre Kirchgemeinde hat mit einem offenen Brief reagiert. Erlauben Sie die Bemerkung: Das ist doch ein zahnloser Tiger im Vergleich zur Aktion einer Luzerner Kirchgemeinde, die die Kirchensteuer zurückbehält.

ANZEIGE

Einen halben Tag Fahrausweis-Kontrolle?

ANZEIGE

Einen Taxigutschein, wenn kein Bus mehr fährt?

Sie fordern Reformen: Albin Mitsche (links), Präsident der Katholischen Kirchenpflege Uster, und Zeno Cavigelli, Seelsorger und Pfarreileiter ad interim in Volketswil. Foto: Ljilja Mucibabic

Zeno Cavigelli: Mir ist völlig bewusst, dass den Geldhahn zudrehen ein relativ plumpes Mittel ist, aber ein je nachdem noch wirksames.

Das hat man ja bei Bischof Haas gesehen, der zum ersten grossen Kirchensteuerboykott führte – sieben Jahre lang behielt die Zürcher Kantonalkirche das Geld zurück.

Zeno Cavigelli: Damals hatte natürlich die Synode entschieden, dass man den Bistumsbeitrag auf ein Sperrkonto einbezahlt, und nicht eine einzelne Kirchgemeinde. Und da hat man gesehen, dass es dem Bischof selber überhaupt nicht geschadet hat. Weil er ein reiches, altes Bistum hinter sich hat. Hier zeigt sich dann wieder diese Ohnmacht oder beschränkte Macht. Ich fände es schwierig, wenn jede einzelne Kirchgemeinde ihre paar Franken abstreichen geht. Es kam zwar in allen Medien, aber es geht um lächerliche Beträge. Hier sind die Kantonalkirchen in der Pflicht. Die sollten vorwärtsmachen. So ein offener Brief ist uns angemessen.

Albin Mitsche: Und wir wollen und leben Feedback-Kultur. Es ist uns wichtig, das schriftlich zu kommunizieren. Ich finde das Wort «Ungehorsam» nicht cool, aber wir müssen jetzt miteinander diese Veränderungen angehen, die Reformen. Wir hatten vorher schon viele Kirchenaustritte. Wir haben sie jetzt wieder. Wir müssen jetzt die Vertrauensbasis wieder aufbauen. Die Katholische Kirche wieder dahin bringen, wo sie mal war. Es geht um die Seelsorge, das viele Gute, das wir machen. Es ist wichtig, dass die Steuerzahlerinnen und Steuerzahler wissen, was mit dem Geld gemacht wird, und da sind die meisten nicht so gut aufgeklärt.

Die Schweizer Bischofskonferenz hat auch reagiert und schlägt nun vor, ein eigenes Kirchengericht einzuführen. Wie kommt das bei Ihnen an?

Zeno Cavigelli: Bei mir kommt es gut an. Es geht ja nicht darum, dass Verfehlungen wie sexueller Missbrauch nur von diesem Kirchengericht beurteilt würden, sondern in erster Linie durch staatliche Gerichte.

Glauben Sie daran?

Zeno Cavigelli: Da glaube ich so fest daran wie daran, dass diese Fälle gemeldet werden. Es ist ja eine Pflicht von allen kirchlichen Instanzen, dass Verfehlungen angezeigt werden müssen und eine normale Strafverfolgung stattfinden kann wie bei jeder anderen Person auch. Wenn das nicht gemacht wird, ist das schuldhaft. Ein kirchliches Strafgericht soll nach dem staatlichen Prozess prüfen, was man mit einem Täter macht, also kirchlich. Setzt man den in der Nachbarpfarrei wieder ein oder in Frankreich, oder gibt es Sanktionen, die vorübergehend oder lebenslänglich wirken? Diese Entscheidungen werden heute vom Bischof getroffen. Aber dieser ist ja zugleich der Vorgesetzte. Das kirchliche Strafgericht würde diese Gewaltenteilung ein Stück weit bringen. Was mich beelendet, ist, dass Ortsbischöfe wie kleine Kinder für alles in Rom um Erlaubnis fragen müssen. Das ist ein absolutes Ärgernis für mich.

Der Präsident der Bischofskonferenz denkt laut darüber nach, das Zölibat abzuschaffen und Frauen zur Priesterweihe zuzulassen. Was halten Sie davon?

Albin Mitsche: Was das Zölibat anbelangt, darf man das in der heutigen Zeit durchaus überarbeiten. Und auch die Priesterweihe für Frauen befürworte ich. Aber Felix Gmür hat ja auch gesagt, dass er das nicht selber bestimmen kann. Und da sind wir wieder an diesem Punkt. Wer kann das bestimmen?

Zeno Cavigelli: Heute wird bezüglich Priesterweihe für Frauen sehr stark mit Gleichberechtigung argumentiert. Für mich geht es aber auch um Diversität. Das ist weniger eine Frage des Rechts als vielmehr eine der Klugheit. Man muss aber aufpassen, dass man nicht meint, mit solchen Massnahmen das Problem zu lösen.

Albin Mitsche: Nein. Das meine ich auch nicht.

Zeno Cavigelli: Das Problem kann man eh nicht lösen, solange es Menschen gibt. Die Frauenweihe macht nur dann Sinn, wenn das überhöhte Priesterbild verändert wird. Und das ist mit der Priesterweihe verbunden, und das Zölibat ist ein Teil davon. Der Mensch opfert sich quasi auf für die Kirche, um möglichst ähnlich zu sein wie Jesus. Und verzichtet darum auf ganz vieles, das normale Leute machen. Man muss das Priesterbild normalisieren. Da kommt dann aber sofort das Gegenargument: «Dann sind wir wie die Reformierten.» Dann läuft es in Richtung Ordination, die allenfalls zeitlich befristet ist und bei der nicht die gleiche Verwandlung passiert wie beim Menschen, der geweiht wird. Aber diese Verwandlung ist einfach auch etwas, das wir heute intellektuell gar nicht mehr nachvollziehen können. Das ist eine metaphysische Geschichte, die es für den modernen Menschen schlicht nicht mehr gibt.

Herr Cavigelli, Sie sagen, die Vorschläge lösen das Problem nicht. Hätte die Abschaffung des Zölibats aber allenfalls die Macht, die Sexualmoral in der Kirche aufzulockern?

Zeno Cavigelli: Ich sehe es noch etwas weiter. Es ist ja auch ein Faktor, der von verschiedenen Leuten angesprochen worden ist: der Umgang mit der Sexualmoral beziehungsweise auch eine Offenheit, dass man grundsätzlich die kirchliche Sexualmoral revidiert. Weil, da gibt es ja noch einiges, von dem die Kirche nicht wirklich abrücken will …

Konkret?

Zeno Cavigelli: Also konkret: homosexuelle Praxis. Man darf homosexuell sein, das hat Bischof Bonnemain gesagt, aber man sollte es nicht praktizieren. Das ist nach wie vor so. Und auch der heterosexuelle Umgang ausserhalb der katholisch geschlossenen Ehe. Hier hat die Kirche Mühe, von ihrer Position wegzurücken. Das kirchliche Ehesakrament genauso wie das Weihesakrament – eigentlich ist es bei beiden dasselbe Problem. Dass man das so überhöht und quasi an das Göttliche knüpft. Aber das ist ein unmenschlicher Anspruch. An diesen Sakramenten müsste man «schrüble».

Albin Mitsche: Das ist generell eine grosse Herausforderung, womit wir hier konfrontiert sind. Die ganze Gewaltentrennung, die Strukturen, die wir haben, und das Aufbrechen derselben. Seit Jahren, seit Jahrzehnten diskutieren wir über diese Herausforderungen. Jetzt haben wir die Verantwortung, den Ungehorsam zu leben, damit es eine Veränderung gibt.

Zurück zu Ihrer Kirchgemeinde. Wie erleben Sie die seit dem 12. September?

Albin Mitsche: Ich sehe, dass seither überall wirklich darüber geredet wird. Auch im privaten Umfeld, in der Kirche. Und weil jetzt so viel darüber geredet wird, wird vielleicht auch der Druck grösser, Veränderungen und Reformen einzuläuten. Damit die Kirche wieder den Stellenwert hat, den Sinn von Seelsorge, hinter dem ich stehen kann.

Zeno Cavigelli: Etwas, das mich in dieser ganzen Malaise eigentlich sehr aufstellt, ist, wie aufrecht empört, aber letztlich einfach irgendwo auch positiv die Leute sind. Das sind natürlich die, die in die Kirche kommen. Und die meisten davon sind älter als ich. Sie haben etwas Unerschrockenes, sind realistisch. Nicht mehr so wie früher, als die Katholiken einfach gehorsame «Huschelis» waren. Das passt auch zu unserer Pfarrei. Ich will, dass wir noch mehr wegkommen von einer pfarrerzentrierten Pfarrei hin zu einer, die auf einer breiten Basis steht. In der auch die normalen Leute etwas zu sagen haben und vielleicht auch jene, die nicht jeden Sonntag in die Kirche kommen. Ich glaube, das ist die Zukunft unserer Kirche, wenn sie überhaupt stattfinden will. Der Wunsch nach einem Hirten gehört ins Bilderbuch, aber nicht in unsere Realität.

Die ZO Medien AG steht zur Richtlinie, keine offenen Briefe zu veröffentlichen. Im vorliegenden Fall ist die gesellschaftliche Tragweite aber so gross, dass wir für einmal bewusst davon abweichen. Im Gespräch mit dem Präsidenten der Kirchenpflege Uster und dem Seelsorger der Pfarrei Volketswil erörtern wir ihre Beweggründe.

ANZEIGE

Die allerallererste Fahrt mit dem neuen Elektrobus?

Was möchtest du zu unserem 75. Geburtstag?
Wir haben 75 total verrückte Geschenke für dich parat. Such dir bis 2. Oktober eines aus:
75geschenke.vzo.ch

75 Jahre VZO